Jugend im Volk

Beilage der Deutschen Rundschau in Polen | 7. 4. 1935 | Nr. 14

Das Prinzip der Selbstführung.

Aus: „Die Hitlerjugend“ von Baldur von Schirach.

Es gibt zwei Arten, Jugend zu organisieren, eine mühevolle, langsame, gleichsam erzieherische und eine schnelle, mühelose, bestechende. Die erste Art ist die der HJ.

Nach der zweiten Art wurden früher eine Reihe von deutschen Jugendorganisationen aufgebaut. Es ist im Augenblick des Entstehens einer Jugendorganisation und für die ersten Jahre ihres Wirkens dankbarer, den kurzen Weg zu beschreiten, d. h. der jugendlichen Gefolgschaft Führer zu geben, die man aus anderen Organisationen herausnimmt und die, jeder einzelne, durch ihre Erfahrung und ihre Ausbildung die Ruhe und Ordnung in der ihnen anvertrauten Jugend gewährleisten. Die ältere Generation führt dann als horizontal über die Gefolgschaft gelagerte Schicht die viel jüngere Gefolgschaft. Dieses System der Jugendführung hat einen sehr erheblichen Vorteil; es garantiert dem Führer der Gesamtorganisation Genauigkeit und Pünktlichkeit in der Beobachtung der von ihm gegebenen Befehle. Die Organisation hat eine ruhige, stetige Entwicklung, weil jeder einzelne Angehörige des Führerkorps seine eigene Sturm- und Drangzeit überwunden hat und selbst außerhalb des Erziehungswerkes steht und stehen muß, das die von ihm geführte Jugend formen soll. Dieser Führertyp bedarf nur einer Dienstvorschrift und bestimmter Richtlinien, um im Sinne der Gesamtorganisation arbeiten zu können . . . Es kann nicht bestritten werden, daß es trotzdem gerade unter solchen Jugendführern Menschen gibt, die völlig in der neuen Gemeinschaft aufzugehen verstehen. Sie stellen aber keine Norm dar, sondern sind besondere Einzelbegabungen, Führernaturen größeren Formats. Im allgemeinen wird selbst in der besten Jugendorganisation solcher Art die Jugend wohl organisiert und erzogen, nicht aber im modernen Sinne geführt . . . Führung ist mehr. Im Begriff Jugendführung ist die Erziehung genau so wie die organisatorische Erfassung eingeschlossen. Der Jugenderzieher ist der in der Schule zu erstrebende Idealtyp eines Lehrers, der Jugendführer, der Idealtyp des außerhalb der Schule wirkenden Gestalters der jungen Generation.

Wenn man die zwei Organisationswege, die es für die Bildung von Jugendorganisationen gibt, auf kürzere Formeln bringen will, so kann man den einen Weg als den der Selbstführung, den anderen als den der bereitgestellten Führung bezeichnen. Nachdem ich einige Erfahrungen auf beiden Wegen gesammelt habe, bin ich überzeugt, daß die bereitgestellte Führung im Höchstfalle eine gute Organisation aufzubauen vermag, — nur durch die Selbstführung allein besteht eine solche Organisation als Bewegung . . . Der Jugendführer muß seine Aufgabe darin sehen, seine Jugend selbständig zu machen. Er muß sich für seine Führung die Verbündeten suchen, die in jedem Jungen schlummern. Das Verantwortungsbewußtsein, den natürlichen Ehrgeiz, das Vertrauen zur eigenen Kraft. Mir scheint die Verantwortung der wesentlichste erzieherische Faktor überhaupt. Wenn ich irgend einem beliebigen Jungen in Deutschland eine kleine Arbeit oder Tätigkeit zuweise, für die er die ausschließliche Verantwortung trägt, habe ich schon den natürlichen Führerinstinkt des Jungen geweckt. Die Jugenderzieher der Vergangenheit benutzten Einschüchterungsmethoden, um sich die Jugend gefügig zu machen und appellierten damit an die Schwäche — wir appellieren an die Kraft. Die Methode der HJ ist die eines unbegrenzten Vertrauens. Es ist auch die Methode der Suggestion. Die HJ sagt dem kleinen Jungvolkjungen, der eine Einheit übernehmen soll: Du kannst! In diesem Augenblick kann er wirklich . . .

Die Verpflichtung seines Amtes reißt den jungen Führer weit über seine Gefolgschaft empor. Er wird sich geistig erarbeiten, was ihm irgendwie erreichbar ist. Er wir danach streben, sich zu jenem Bild heranzuvollenden, das seine Gefolgschaft von ihm besitzt. Er wird die Menschen an sich heranzuziehen versuchen, die seiner Gefolgschaft wissenmäßig das vermitteln könnten, was er selber nicht besitzt, kurz, er wird um sein Führertum ringen, wie nur die Jugend ringen kann. Es ist eine irrige Meinung, daß die Führerpersönlichkeit erst im reifen Mannesalter erstehe. Sie wird schon im kleinsten Knaben sichtbar und äußert sich zu jeder Stunde. Nur war die Struktur unseres Staates derart, daß eine junge Führernatur erst spät, wenn überhaupt, die Gelegenheit zur Auswirkung bekam. Der Führer hat das im „Kampf“ wunderbar niedergelegt.

„Ich glaube heute fest daran, daß im allgemeinen sämtliche schöpferischen Gedanken schon in der Jugend grundsätzlich erscheinen, sofern solche überhaupt vorhanden sind. Ich unterscheide zwischen der Weisheit des Alters, die nur in einer größeren Gründlichkeit und Vorsicht als Ergebnis der Erfahrungen eines langen Lebens gelten kann und der Genialität der Jugend, die in unerschöpflicher Fruchtbarkeit Gedanken und Ideen ausschüttet, ohne sie zunächst auch nur verarbeiten zu können, infolge der Fülle ihrer Zahl. Sie liefert die Baustoffe und Zukunftspläne, aus denen das weisere Alter die Steine nimmt, behaut und den Bau aufführt, soweit nicht die sogenannte Weisheit des Alters die Genialität der Jugend erstickt hat.“

Man erhebt gegen das Prinzip der Selbstführung der Jugend die weitere Einwendung, daß vor allem das sexuelle Problem der Jugend nicht von jungen Führern beantwortet werden könnte. Dem gegenüber behaupte ich: Dieses sexuelle Problem der Jugend gibt es bei uns nicht. Die Literaten des Kurfürstendamms und des Romanischen Cafés haben einer entnervten Epoche die sexuellen Nöte der Jugend aufgeschwatzt, und zweifellos gibt es heute noch außerhalb der HJ Tausende von Jugendlichen, die mit diesen Nöten „ringen“.

Diese Fragen mögen einer Zeit beachtlich erschienen sein, die keinen anderen Gott hatte als den Genuß. Die Jugend von heute besitzt ein Ideal, das ihre Sinne auf Wesentlicheres lenkt. Sie mag im Streben nach diesem Ideal straucheln, aber sie wird nie stürzen, solange sie sich inbrünstig zu den ewigen Sternen ihres Volkes bekennt. Die Jugend soll sich ihrer natürlichen Triebe nicht schämen, aber sie soll sie in den Jahren der HJ unterordnen dem Gesetz der Gemeinschaft, das einer der deutschen Jugend einmal in die Worte gefaßt hat: „Bleib rein und werde reif.“

Dort, wo Unnatürliches erscheint, stößt die Führung als Sachwalterin der gesunden Gemeinschaft den Verirrten aus.

Unser Wollen

Ein Korn der ewigen Urkraft liegt in jeder deutschen Brust
und verlangt den Lichtstrahl der Allmacht,
daß er wird und sich vollendet in der Tat —
Es ist das ererbte heilige Blut der Väter,
das schon vor allem Anfang war,
und immer zu neuem Leben drängt.
Wir sind erkoren, nur den Weg zu weisen —
durch Leid und Not gebrochen, doch gestählt und hart,
des Nordens reinste Quellen zu erkennen,
damit die junge lichte Seele sich aus dem Born des eigenen
Wesens labt.

Hans Groß

Es ist nun nicht so, daß der junge Führer mit der Übertragung der Verantwortung gleichsam automatisch eine Idealgestalt würde. Er selbst ist ein Geführter, und die Kameraden über ihm tragen auch ihrerseits die Verantwortung für sein Werden und seinen Weg, wie er wiederum für Werden und Weg der ihm anvertrauten Gliederung verantwortlich ist. Das Prinzip der Selbstführung setzt eine stetig fortlaufende Führerherrschung voraus, d. h., alle Jugendführer müssen in bestimmten Zeitabständen zu kürzeren oder längeren, meist mehrwöchigen Lagern zusammengefaßt und ausgerichtet werden. Sie müssen in unseren Führerschulen lernen, daß sie nicht selbständige Herrscher ihres kleineren oder größeren Bezirks sind, sondern Teile eines großen Ganzen, dem sie sich sinnvoll einzuordnen haben. Papierene Erlasse, Rundschreiben und Zeitschriften können eine Verbindung von Führung und Gliederung herstellen, sie können auch die Jugend untereinander von ihrer gegenseitigen Arbeit in Kenntnis setzen, aber sie sind niemals ein Ersatz für die Zusammenkunft von Kameraden, für das Wort von Mann zu Mann. Immer wieder verzeichnet die eilende Zeit das Bild des Gewollten. Immer wieder muß darum die Gemeinschaft die Möglichkeit haben, sich von Zeit zu Zeit die Hand zu reichen, muß der Führer der Nordseeküste den Führer des Berglandes sprechen, die Jugend des Ostens sich wenigstens in ihrer Führerschaft mit der des Westens begegnen. Alle aber müssen gemeinsam die Parole der Gesamtheit empfangen.

Selbstführung der Jugend ist nicht bureaukratisch so zu verstehen, daß jeder Dreißigjährige aus der Führung ausscheiden muß. Auch der Grundsatz: „Jugend muß von Jugend geführt werden“, ist nach seinem Geist nicht nach seinen Buchstaben zu verstehen. Darum ziehe ich grundsätzlich keine Altersgrenzen; alles Schematische tötet ab.

Deutschland ist das Land der Jugendbewegung. — Jugendbewegung und Selbstführung der Jugend sind untrennbar. Der Zweck der Jugendbewegung ist nicht der, dem jungen Menschen eine Möglichkeit zur Befriedigung irgend welcher Machtinstinkte zu geben, im Gegenteil: Jugendführung heißt gegen sich selbst härter sein, als gegen die Gefolgschaft. Die HJ ist eine Führerschule. Führer im wahrhaftigen Sinne ist aber immer nur der Gestaltende, der Zuchtvolle.

Darum sei dem Jungen der Weg zur Führung schwer gemacht. Ist er berufen, bezwingt er ihn. Niemals aber darf es einen anderen Schlüssel zum Tor der Führung geben als die Leistung. Wessen Hände den Schlüssel halten, ob Arbeitersohn, Bauernsohn oder Sohn des Gelehrten, das alles ist gleichgültig. Nur eins entscheidet: Er muß vom Adel der Leistung sein, von diesem einzigen Adel, den die neue Jugend kennt.

1. und 20. April.

Die Zeit zwischen dem 1. April, dem Geburtstage Bismarcks und dem 20. April, dem Geburtstag des Führers, ist für uns Deutsche die rechte Zeit zum Rückblick in die fernste Vergangenheit und zum Ausblick in die fernste Zukunft.

Wir haben gelernt, daß diese beiden Großen, der Schöpfer des zweiten Reiches und der des Dritten, Stufen auf dem steilen Wege des deutschen Volkes sind. Die verworrenen Jahre der Nachkriegszeit sind von uns gewichen und wir sehen jetzt klar und deutlich wieder den Gang Deutschlands durch die Jahrhunderte. Wir stehen heute nicht mehr vereinsamt im engen Kreise der wie uns einen öden Zufall in die Welt hineingeborenen Nächsten, sondern, wissen, daß wir und unser Geschlecht nur Glieder einer sinnvollen Kette sind. Uns ist klar geworden, daß aus dem Volke geborene Führer, die des Volkes inneres Gesetz erfüllen, unwiderstehlich und immer wieder hervortreten. Sie erfüllen den Sinn des Volkes, tragen seine Sehnsucht und seine Kraft und verwirklichen sie. Wenn ein solcher Führer fehlte, trat eine führerlose schreckliche Zeit der Schwäche ein. War ein solcher Führer da, da stieg auch sein Land zu Macht und Herrlichkeit. Männer wie Heinrich der Vogler, Heinrich der Löwe, der alte Fritz, der Freiherr von Stein, Bismarck und der Führer sind solche Männer, die von der Geschichte ihres Volkes nicht zu trennen sind. E. H.

Nach der Polenfahrt der H.-J.-Spielschar.

Von der jetzt abgeschlossenen Polenfahrt der H.-J.-Spielschar erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Die Ankündigung, daß die Hitlerjugend im Polnischen Rundfunk die Reihe der Austauschsendungen zwischen deutscher und polnischer Jugend durch eine Kulturveranstaltung „Wir Jungen“ eröffnen werde, hatte sowohl im polnischen Volke, als auch unter den in Polen ansässigen Deutschen Aufsehen erregt. Was man vor nicht allzulanger Zeit für unmöglich gehalten hätte, wurde durch die Durchführung dieser ersten Austauschsendung Wirklichkeit. Über den umfassenden Rundfunk fand die Jugend Deutschlands ihren Weg zum Herzen eines fremden Volkes. Und die Vertreter der Hitler-Jugend, die an der Warschaufahrt teilgenommen haben, konnten mit tiefer Befriedigung feststellen, daß das uns benachbarte Polen die Bestrebungen der deutschen Jugend nach Verständigung, aufnahm und tatkräftig unterstützte.

Aus der Vielzahl der Eindrücke seien nur ganz kurz die Begebenheiten herausgegriffen, die am deutlichsten erkennen lassen, welch starken Anklang der Gedanke der Verständigung auf der Grundlage gegenseitiger Ehre und Achtung auch beim polnischen Volke und gerade in seiner Jugend gefunden hat. Sowohl der Empfang der Warschaufahrer am Sonnabend, dem 23. März, durch die polnische Studentenorganisation „Liga“, am 24. März durch die Führer der polnischen Jugendorganisationen im Hause der „JMCA“, weiterhin die Besuche aller kulturell und politisch wichtigen Stätten in Warschau, als auch der Empfang beim Führer des polnischen Arbeitsdienstes, dem Obersten Jur, am 25. März gaben einen Einblick in das ehrliche Bemühen um Verständigung. Was bei diesen Gelegenheiten an Gedanken und Worten ausgetauscht wurde, waren keineswegs leere Formeln. Es brachte stark und schlicht die politischen und kulturellen Ziele zweier großer Nationen zum Ausdruck. Den stärksten Eindruck neben der Rundfunksendung hinterließ bei den Polen der Deutsche Abend der H.-J.-Spielschar, am 25. März in Warschau. Das Bild, daß das polnische Volk bei dieser Gelegenheit von der deutschen Jugend erhielt, war mustergültig. Die Begeisterung und die Anerkennung der Leistungen bezeugen das. Nach der Rundfunksendung die ja den Mittelpunkt der Polenfahrt der Spielschar bildete, veranstaltete die Hitlerjugend einen Kameradschaftsabend zusammen mit den in Warschau lebenden Deutschen. Musik und Lied stellten bald die Verbindung zwischen Deutschen jenseits und diesseits der Grenze her.

Ein ebenso starkes Erlebnis für jeden Teilnehmer war der Deutsche Abend bei der Deutschen Kolonie in Lodz am 25. März, den wiederum die H.-J.-Spielschar ausgestaltete. Immer und immer wieder baten unsere Deutschen Volksgenossen, daß die Hitler-Jugend sie recht bald wieder besuche. Stolz und Anerkennung zugleich lagen in ihrem Eifer, der sie beim Singen und Erlernen neuen deutschen Liedgutes erfüllte. O. Z.

Die Lampe.

Arbeitsbericht einer Jungenschaft.

Bei uns in der großen Stadt ist es nichts Neues, wenn es wieder einmal heißt: Unsere Jungenschaft muß heute aus dem Heim heraus und ein neues suchen. Manche der Jungen werden dabei müde. Die guten aber halten tapfer durch, bis sie endlich einmal ein ganz festes Zimmer gefunden haben, das dann ausgestattet wird.

Unser neues Heim liegt hinter einer kleinen Fabrik, ganz abgeschlossen von dem Verkehr. Erich holte die Farbentöpfe und besorgte von irgendwoher die nötigen Pinsel. Wie das gemacht wird, daß weiß jeder richtige Jungvolk-Pimpf. Auf jeden Fall war auf einmal alles zur Stelle.

Als ich mit dem Heimabend begann, saßen alle still um den blankgescheuerten Tisch. Eine Lampe stand darauf, die durch ein Stück buntes Papier beschirmt war. Die Lieder wurden viel schöner gesungen, als in unserer alten „Höhle“, aber plötzlich schaute Erich abwesend, suchte eine handmäßige Beschäftigung und knisterte an unserer Lampe herum. Als ich mit meinem Erzählen zu Ende war, sprang er auf und stand still:

„Ich melde dem Jungenschaftsführer eine Idee!“

Er schnitt ein pfiffiges Gesicht, und alle schauten gespannt auf seine Lippen. Aber er wollte nichts sagen, bevor ich ihm nicht verspräche, daß wir's bestimmt machen wollten. Ich kenne Erich und sagte ja. Dann setzte er sich wieder und tat noch eine Weile geheimnisvoll; die anderen boxten ihn schließlich in die Seite.

„Wir bauen uns eine richtige Lampe für unsere Heimabende.“ Wir machten lange Gesichter. Das war seine Idee? Da wurde Erich ärgerlich. „Ihr seid ja doof!“ Natürlich ist das eine Idee! Wenn wir das nächste Mal alle Laubsägen, Holz, Nägel und Farbe mitbringen, dann werden wir schon eine schöne Lampe bauen; Das überzeugte alle.

Am selben Abend ging ich zum Fähnleinführer und berichtete unsere Absicht. Der hatte vor sich ein Befehlsblatt des Jungbannes. Er sagte nichts, sondern ließ mich lesen: „. . . . . Die Ausgestaltung unserer Zeit an den Jugendtagen und den Heimabenden muß neben Fahrt und Schulung auch Werkarbeitsgemeinschaften und vom Fähnlein ausgesuchte Sprechchorgruppen berücksichtigen. Jede Jungenschaft soll zur Ausgestaltung ihrer Heims und zu den Veranstaltungen des Fähnleins immer arbeiten und auch äußerlich unser Wollen zum Ausdruck bringen . . .“

Nach dem nächsten Heimabend stand unsere neue Lampe vor uns. Wir hatten aus Laubholz bestimmte, selbst entworfene Teile ausgesägt, hatten einen Stab ausgehölt, der auf ein fein gehobeltes quadratisches Brett genagelt wurde, und oben wurde der Schirm befestigt, der aus vier Seiten mit wunderschönen Schattenbildern bestand. Die Zwischenräume waren ausgesägt und mit buntem Papier bespannt. Franz montierte die Fassung für die Birne an.

Im ganzen Stamm sprach sich Erich's Edee bald herum. Anderen etwas davon zu sagen, hatte der Stammführer verboten, da er irgend jemand überraschen wollte. So gingen nach unserem Beispiel viel Jungenschaften ans Werk, kamen auf die wunderbarsten Ideen, jeder baute etwas anderes, besseres, schöneres. Der gleiche Eifer bewegte alle.

Unser Stamm „Störtebecker“ erlebte den letzten Tag vor dem großen Kultur-Abend, der brennend erwartet wurde. Ich wurde vom Stammführer beauftragt alle selbstgearbeiteten Gegenstände für eine Ausstellung zusammenzutragen und in einem Vorraum auf Tischen aufzubauen.

Drei Tische schob ich zusammen und dachte: Den einen werden wir sicher nicht gebrauchen. Hatte ich gedacht! Fähnlein „Vinland“ kam mit einem Wäschekorb und packte aus. Ich staunte. Die drei Tische waren bald belegt. An die Wände hefteten wir die vielen Jungenzeichnungen und Photos von unseren Fahrten. Am schönsten aber waren die Laubsägearbeiten. Eine ganze Flotte aus kleinen Kriegsschiffen schwamm auf der weißen Tischdecke. Kanonenrohre und Masten, kleine Rettungsboote, sogar Antennen waren da.

Der große Abend kam und mit ihm viele Menschen. Eltern und viele Kameraden und Freunde. Ich hatte Wache am Eingang, als der Gebietsjungvolkführer und der Jungbannführer kamen. Die hatten auch kurze Hosen an wie wir, und einige ältere Leute waren auch sehr erstaunt darüber. Zuallererst besichtigten sie unsere Ausstellung und der Gebiets-Jungvolkführer wollte gleich eine Lampe haben.

Drei Tage später erhielt ich einen Brief von einem Geschäftsinhaber. Er wollte gern so eine Lampe bei uns bestellen. Für jeden Preis. In größter Freude schrieb ich gleich in mein Rechenbuch fünf Mark auf die Plusseite und überlegte, was wir für unsere Jungenschaft dafür kaufen können.

Dann erzählte ich es den Jungen. Die waren sofort begeistert bei der Arbeit. Die Lampe wurde dafür noch mit blauem Papier ausgelegt. Erich war sehr stolz. „Es war doch meine Idee“. Aber ich will nicht so sein und sage: „Es ist *unsere* Idee“.

Für die fünf Mark kauften wir uns einen Lederball. Ich warte schon auf den nächsten Jugendtag, um ihn beim Völkerball einzuweihen.

Gerhard Dabel.

Bauerntänze und Bauernspiele.

Alles Brauchtum ist Ausdruck der Gesittung, die wiederum bestimmt wird von der rassischen Eigenart ihrer Träger. Nichts ist daher widersinniger, als die im Liberalismus geborene Anschauung, daß alle bäuerliche Kultur „gesunkenes Kulturgut“ sei, d. h. von einer kulturell hochstehenden Schicht nach unten durchgesickerte Kultur. Kultur kann nur wachsen von unten her, begründet im Blute. Erst eher waren Bauern, ehe Städte kamen.

Nirgends äußert sich die charakteristische Haltung eines Menschen so deutlich wie im Tanz. Bäuerlich ist er, wenn er gemeinschaftlich denkt — städtisches Denken ist einzelmenschlich-individuell.

Der bäuerliche Tanz ist der Tanz einer Gemeinschaft. Denken wir an den auf Mecklenburger Bauernabenden getanzten Windmöller. Vier Paare tanzen in genauer Ordnung. Mit einem „Kreis von Menschen“ beginnt der Tanz. Dabei gibt es kein „Aus-der-Reihe-tanzen“. Einer achtet auf den anderen, nimmt Rücksicht auf ihn, ja, tanzt mit ihm. Die starke Bewegung erfordert starke, gesunde Körper. Leute mit Atembeklemmung oder schwachen Lungen können ihn nicht tanzen. Und über allen frischen, kraftvollen Bewegungen wird sogar noch deutlich gezeigt, daß der Tanz ein Windmöller-Tanz ist und nicht dieser oder jener. Straff in der Form, sinnreich in der Darstellung lebendig in der Ausführung, das ist der bäuerliche **Tanz.**

Und der städtische Tanz? Dem individuellen **Denken** seines Trägers entsprechend, ist er kein Gemeinschaftstanz, sondern ein „Ich-Tanz“. Keine straffe Bewegung, kein kraftvolles Werben um das Mädchen. Das ist der Unterschied zwischen bäuerlichem Gemeinschaftstanz und städtischem Tanz. Obendrein ist der Bauerntanz eine Auslese, denn einen Schieber kann jedermann tanzen. Aber zu unserem kraftvollen „Wenn hier 'n Pott mit Bohnen steiht . . .“ paßt nur ein Kerl, der auch wirklich einmal diesem Pott mit Bohnen zuleibe gehen wird.

Da sind ferner die Bauernspiele, das Hutabschlagen, Stiefelklatschen und der Rüpeltanz. Wenn da im Takt die Stiefelschäfte auf dem Kampfplatz des Gegners klatschend niedersausen, wenn im Takt die Antwort kommt, wobei immer die Geschicklichkeit den Ausschlag gibt, dann denkt man unwillkürlich an die isländischen Bauernwettkämpfe, bei denen sich die Gegner herausforderten, auf den Rudern eines fahrenden Bootes zu kämpfen, oder an das oberbayerische „Rangln“ und wie die bäuerlichen Spiele alle heißen mögen. Der Kampfgedanke bildet dabei immer das Kernstück und ist uns der beste Beweis der germanischen Herkunft der Bauernspiele und -tänze. Und auch Bauernlieder und Sprechchöre sind aus demselben Geiste gewachsen, der ehedem bäuerliche Wesensart ausmachte, und sie heute wieder auszumachen beginnt: der Gemeinschaftsgeist, der Kampfgeist und der Geist der Zucht. **Max Otto.**

Wir Jungen.

Worte und Melodie von Heinrich Splitta, 1933.

Kehrreim:

Erde schafft das Neue, Erde nimmt das Alte,
Deutsche, heil'ge Erde uns allein erhalte.
Sie hat uns geboren, ihr gehören wir,
Treue, ew'ge Treue kündet das Panier.
Wir Jungen schreiten gläubig, der Sonne zugewandt,
Wir sind ein heil'ger Frühling, ins deutsche Land.

Glaube schafft das Neue, Glaube tilgt das Alte,
Deutscher, heil'ger Glaube nie in uns erkalte.
Neu ist er geboren aus der Dunkelheit,
Wimpel wehen kündend: „Deutschland ist befreit.
Wir Jungen . . .

Wille schafft das Neue, Wille zwingt das Alte,
Deutscher, heil'ger Wille immer jung uns halte.
Himmlische Gnade uns den Führer gab,
Wir geloben Treue, Treue bis ins Grab.
Wir Jungen . . .

(Musikblätter der Hitler-Jugend.)

Die „Europa“ geht in See.

Die Luft ist voll Gang, die Elbe flutet. Schmutzig-braun gärt der Strom vom Schlamm der Fahrrinne. Der Strand liegt feucht und körnig, aufgeworfen wie ein toter Fischleib, von bleiweißem Gischt beleckt. Stahlgraue Brecher schlagen gegen Molen- und Brückenköpfe. Die Wolken jagen wie rauchgeschwärzte zerfetzte Fahnen daher, dicht an dicht. Aus blauen Lücken schießen Strahlenbündel. Sie treffen die ragenden Pfeiler der Schwebebahn auf der Deutschen Werft, Topp und Stänge des Schulschiffs „Elisabeth“ drüben bei Finkenwerder. Sie lassen die vielen kleinen, dumpelnden Kutter aufblitzen, die an den Bojen zerren, prallen auf die breite Hochwand des Altonaer Kühlhauses und schwirren im nächsten Augenblick langhin bis zu den Harburger Bergen, die aufschimmern wie in Goldstaub getaucht. Ich ziehe die Lungen voll, stemme mich gegen den Wind und lasse die Augen gehen. Die Götter jagen, ihre Donnerwort wühlt den Strom auf. Das Urgebraus, die große Einheit ist wieder da. Ahoi, die gnadenvolle Brise, feg mir den Kleinkram aus dem Hirn. Mein Herz jubelt voll Dank. Da, da kommen sie heran, die Frachtdampfer. Hafenaus nehmen sie den Weg über den Grund. So tänzeln Zirkuspferde mit schlagender Rute in die Manege. Sie haben es eilig, die Schrauben arbeiten hart. Ein Fischerewer schleicht mit kaum hörbarem Motor vom Övelgönne herüber, — moj Fang, Schipper. Bei Teufelsbrück taucht ein Schlepper auf mit schweren Schuten, — kleiner Mann mit großem Klotz am Bein. Nun guck' einer die Bengels da! Schaukeln wie unklug in der Jolle mit prallvollem Lappen. „Wotan“, der rotfuchsige Bagger ist sprachlos. Scheltend fährt Baurat Bolten mit klappernden Röllchen auf die Klabater los. Aus dem Kurs da, ihr Wallroßküken! Sie kommen in halben Wind, wricken aber an und setzend wars durch. Seilen ihm wahrhaftig hart am Bug vorbei und schwenken die Mütze. Der alte Knacker haut grämlich ab, — überholte Generation.

Die Elbe flutet. Luvgierig zieht sie den stürmischen Weber in ihre Arme. Nun passiert der letzte Stiemer hochbordig Blankenese. Leer liegt der Strom, sich selbst überlassen. Ich blicke weit in die Kimmung. Wo bleiben die Schiffe? Wer nahm der Elbe ihre Kinder, die einst mit flatternden Wimpeln aus aller Herren Länder herbeieilten? Doch sieh', ein Strahlenbündel trifft einen Überseer, der hinter Altona aufkommt. Die mächtigen gelben Schornsteine leuchten nur so. Jetzt hebt sich strichscharf der schnittige Bug heraus, hoch, höher, turmaufgereckt bricht ein Koloß durch den Dunst, — die „Europa“ geht in See. Wie eine riesige Dogge, verhalten, stur vor sich hinäugend, wälzt sie sich heran. Da, die Trossen fallen, die Schlepper gehen achteraus. Die Sirene ertönt, ein gewaltig brummender Ton orgelt himmelan. Feuer in die Kessel, los Jungens, Ruder an überall! Mit neuem Glauben weckt die alte Ehre! Europa, Deutschlands „Europa“, komm an! Jonny! Wir sind auf dem Sprunge, wir rasten und rosten nicht im friedlichen Kampf für Freiheit, Ehre und gleiches Recht! Deutschland ruft in die Welt, hört es, ihr Völker! Die „Europa“ kommt zu euch, Deutschland kommt zu euch, wir sind da. Wir sind da, auch für euch, Hand um Hand. Gebt Raum, gleiches Recht, gleiche Ehre! Dann werden wieder die Fahnen rauschen, Musik wird ertosen von Sand und Strand und hoch überhin dröhnen des alten Michels Freudenklänge. Ruf sie wieder herbei, „Europa“, die Kinder der Elbe und all ihre Gespielinnen aus den nordischen Ländern, aus U. S. A. und den Reichen der Sonne wie in alter Zeit. Gleiches Recht, gleiche Ehre, dann pulst in den Hellingen wieder der Hammerschlag der Nietenklopfer dann braust und brodelt im Elbtunnel wieder der hastende Schritt der Werkleute, nah Hus, nah Hus! Dann dampfen wieder Barkassen durch das Gewimmel zwischen Kai, Fleet und Mole, Hand über Hand wird aus den Luken gefiert, die Kräne klammern und hiewen, was sie nur fassen können, und vom Achterdeck her tönen die Schanties der Janmaaten in den blinkfeuerbunten Abend. Glückliche Reise, „Europa“, glückliche Reise Deutschland!

Albert Mähl.

Wochenendschulung der Jugendgruppenleiter des Kreises Kolmar.

Am Sonntag, dem 31. März 1935 nahm eine Wochenendschulung der Jugendgruppenleiter und -Leiterinnen des Kreises Kolmar in Oberleschnitz ihren Anfang. 39 Jungen versammelten sich am Sonnabend abend im Hause des Volksgenossen von Lüttwitz, der uns mit herzlichen Worten willkommen hieß. An dieser Stelle sei ihm und seiner Gattin unser Dank ausgesprochen. Warmbier, Vorsitzender der O.-G. Kolmar überbrachte deren Grüße. Kamerad Pech-Bromberg gab einen Überblick über den Zweck der Schulung: Sie will uns das Rüstzeug für unsere Volkstumsarbeit geben. Gemeinsame Lieder beschlossen den ersten Abend.

In vier Räumen waren unsere Schlafstätten aufgeschlagen. Da wir viel Teilnehmer zur Schulung haben, werden wir dieses Lager noch erweitern. Am Sonntag morgens gab uns ein Marsch nach dem schöngelegenen Buchwalde und durch die Wälder gute Lehren. Die Mädel trieben Gymnastik und sorgten dann stullenschmierend für unser leibliches Wohl. Nach einer kurzen Morgenfeier begann die eigentliche Arbeit.

Fast der ganze Vormittag wurde durch eine Besprechung über den Aufbau der Jugendarbeit ausgefüllt. Am Nachmittag wurde über die Ausgestaltung von Heimabenden gesprochen. Besondere Arbeitsgemeinschaften stellten verschiedene Themen auf. Dann hielt uns Kamerad Pech einen interessanten Vortrag über Rassenkunde. Nach dem Abendessen gestalteten einige Kameraden, die vom Schulungsleiter am Nachmittag dazu bestimmt waren, einen Heimabend aus, der den Kameraden und den Gästen viel Wissen über den Deutschen Ritterorden und seine Kulturarbeit vermittelte.

Am Montag morgen, und auch schon am Sonntag nach dem Heimabend fuhren wir dann wieder zu unseren Arbeitsstätten. Uns allen wurde zur Gewißheit, daß wir all unser Können für den Dienst an unserer Jugend und an unserem Volke einzusetzen haben. **Kurt Lange-Kolmar.**

*

Kameradschaftsabende.

Am Sonntag, dem 31. März, fanden in der Schubiner Gegend die ersten Kameradschaftsabende der Jugend der „Deutschen Vereinigung“ statt. In Sartschin waren etwa 200 Volksgenossen zusammengekommen. Abordnungen der Jugendgruppen aus Schubin, Königsrode und Zinsdorf unterstützten die Jugend aus Sartschin, Lindenbrück und Gurkingen. Es wechselten Lieder, Sprechchöre und Gedichte. Vg. Freiherr von Rosen sprach kurz über unsere Aufgaben und den Weg, den wir zu ihrer Lösung begonnen haben. Eva Bohlmann-Bromberg übte mit Jungen und Alten eine Reihe fröhlicher Lieder und Kanons ein. Später wurden einige Spiele veranstaltet. Es herrschte eine herzliche Fröhlichkeit und Kameradschaftlichkeit.

In Jwno hatten sich 50 Jugendliche eingefunden. Hans Seehawer, Brigitte Krüger und Hildegard Pech hatten bald den rechten Kontakt mit allen gewonnen, und mit Liedern, Gedichten, Vorlesungen, Reigen und Aussprachen vergingen die Stunden.

In Exin selbst wickelte sich der Kameradschaftsabend ganz ähnlich ab. Auch hier ging die Jugend begeistert mit. Nach vielen fröhlichen Liedern, Kanons, Spielen und Reigen, sprach Kamerad Freiherr von Rosen ernste Worte über die Aufgaben der Jugend und ermahnte sie, den Kampf um unser Volkstum stark und rein zu führen.

Die Arbeit ist begonnen — wir werden sie fortführen!

Schriftleitung: Herbert Pech, verantwortlich: Ernst Hempel, beide in Bromberg.